

will ich wieder lieben und diese Liebe bethätigen durch meine Liebe zu meinen Eltern, zu den teuren Großeltern, den Geschwistern, den Verwandten, aber auch zu allen Menschen. — Ich weiß, schwere Aufgaben warten meiner," so schloß er mit erhobener Stimme, „aber dies soll meinen Mut stählen und nicht niederdrücken.“

Bald nach diesem denkwürdigen Tage kam für den jungen Prinzen die Stunde des Abschieds aus dem Elternhause. Der Erziehung desselben war von vornherein eine vollständige Gymnasialbildung als Ziel gesteckt worden. Um den unvermeidlichen Mängeln jedes Einzelunterrichts auszuweichen und die heranwachsenden Söhne mit dem Leben des Volkes in nähere Berührung zu bringen, hatten die Kronprinzlichen Eltern beschlossen, die bisherigen Gewohnheiten bei der Prinzenziehung durchbrechend, dieselben an einer öffentlichen Lehranstalt ihre wissenschaftliche Ausbildung vollenden zu lassen. Fern von den Zerstreungen des Hoflebens und der Hauptstadt sollte sich Prinz Wilhelm mit seinem Bruder Heinrich still und ungestört seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen können. Die Wahl der Eltern fiel auf das Gymnasium zu Kassel, das sich unter der Leitung des Direktors Dr. Vogt eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Sie geleiteten ihn selbst dorthin, um seine Aufnahme in die Anstalt zu bewirken. Gerade so, wie es von andern Eltern auch geschieht, wenn sie einen Sohn zur Schule bringen wollen, machten sie dem Direktor des Gymnasiums und dem Ordinarius der Obersekunda, für welche der Prinz die Reise erlangt hatte, ihren Besuch, um ihren Sohn zur Aufnahme anzumelden. Freimütig machte es der Direktor zur Bedingung der Aufnahme, daß sich die prinzlichen Schüler vollständig den Schulgesetzen unterordneten; weder Ausnahmen noch Auszeichnungen irgend welcher Art sollten geduldet sein. Gerade das entsprach vollkommen den Wünschen der Eltern, und so wurde der fürstliche Gymnasiast ganz so wie seine Mitschüler behandelt; er wurde schlechtweg „Prinz Wilhelm“ genannt und mit „Sie“ angeredet. Wie jeder Sohn bürgerlicher Eltern ging der Sproß des mächtigsten Fürstenhauses, der Enkel des deutschen Kaisers, der einstige Kaiser selbst, mit seinen Schulbüchern unter dem Arm in die Klasse; gleich seinen Mitschülern mußte er sich durch die Regeln der lateinischen und griechischen Syntax, durch die Perioden des Cicero und Livius, wie durch die Hexameter der Odyssee und Ilias und die Strophen des Horaz hindurcharbeiten. Der Direktor und die Lehrer der Anstalt rühmten vor allem das willige Eingehen des Prinzen in alle Ordnungen der Schule und seinen unbefangenen Verkehr mit seinen Mitschülern, wobei er jedoch eine unziemliche Vertraulichkeit, die sich etwa an